



**Protokoll zum Stadt Wettbewerb Schmalleberg 2017**

## Vorwort

Der Stadtwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ 2017 fand in der Zeit vom 15.05. bis 16.05.2017 statt. Auch in diesem Jahr wurde der Wettbewerb in die Nachmittags- und Abendstunden gelegt, um den Orten die Möglichkeit zu eröffnen mit größerer Beteiligung der Dorfbevölkerung den Ort vorzustellen.

Insgesamt haben sich zwölf Orte dem Wettbewerb gestellt. Die Kommission war durchgehend begeistert. In allen teilnehmenden Orten ist der Fortschritt zu spüren. Durch das große Engagement der Bevölkerung wurde wieder gezeigt, dass unsere Dörfer „Zukunft“ haben.

Fleckenberg war der 13. Ort, der sich zum Wettbewerb angemeldet hatte. Hinsichtlich des tragischen Unfalls vom Wochenende sahen sich die Bewohner nicht in der Lage, ihr Konzept zu präsentieren. Fleckenberg wird trotzdem für den Kreiswettbewerb gemeldet, aufgrund der Qualität der eingereichten Unterlagen und guten Erfahrungen aus den Vorjahren.

Die Anregungen im anschließenden Protokoll sind als Empfehlungen zu verstehen.

Bernhard Halbe  
Bürgermeister

Schmallenberg, Juli 2017

## **Inhaltsverzeichnis**

Zusammensetzung der Bewertungskommission	Seite 3
Allgemeine Hinweise zum Bewertungskriterium „Baugestaltung und Entwicklung“	Seite 4
Sögtrop	Seite 5
Dorlar	Seite 8
Westfeld / Ohlenbach	Seite 11
Hawerland	Seite 14
Obringhausen	Seite 17
Ebbinghof	Seite 17
Selkentrop	Seite 17
Felbecke	Seite 17
Harbecke	Seite 18
Werpe	Seite 18
Wormbach	Seite 18
Bracht	Seite 19
Grundsätzliche Gestaltungshinweise für die Dörfer	Seite 22

## **Bewertungskommission**

Unter der Leitung von Herrn Konrad Trinius war die Bewertungskommission im Stadt Wettbewerb 2017 wie folgt besetzt:

Konzeption und deren Umsetzung:	Herr Technischer Beigeordneter Andreas Dicke
Wirtschaftliche Entwicklung und Initiativen:	Frau Huberta Sasse
Soziales und kulturelles Leben:	Herr Rudolf Ewers
Baugestaltung und Entwicklung:	Herr Heiner Beste
Grüngestaltung und das Dorf in der Landschaft:	Herr Franz-Josef Hellermann

Herr Bürgermeister Bernhard Halbe nahm als Gast an der Bereisung teil.

## Allgemeine Hinweise zum Bewertungskriterium „Baugestaltung und Entwicklung“

Für alle bereisten Orte gilt hinsichtlich des Bewertungskriteriums „Baugestaltung und Entwicklung“ einheitlich Folgendes festzustellen:

Die Einbindung der Orte in den Kontext der übergeordneten städtischen Planungen, insbes. das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Schmallenberg 2030 (ISEK) und das seit der ISEK-Aktualisierung 2016 darin eingebettete Integrierte Kommunale Entwicklungskonzept (IKEK) findet in den Präsentationen keine Erwähnung und wird auch in den Steckbriefen – wenn überhaupt – nur am Rande bzw. unvollständig erwähnt. Dies ist umso bedauerlicher, als grade das IKEK zukünftig eine zwingende Voraussetzung für die Förderung privater Dorferneuerungsmaßnahmen darstellt!

Ferner rückt das hier zu bewertende Thema, die Bau- bzw. Gebäudegestaltung und die zukünftige bauliche Entwicklung der Orte in den Ausführungen der Wettbewerber bspw. gegenüber umfassenden Darstellungen zum funktionierenden Vereins- und Gemeinwesen deutlich in den Hintergrund; hier scheint es über die letzten Jahre einen sich dahingehend verstärkenden Trend zu geben. Aus fachlicher Sicht muss hier eine Unausgewogenheit attestiert werden, zumal die Ortsbildqualität im Schmallenberger Sauerland einen, wenn nicht den Baustein für viele erfolgreiche Wettbewerbsteilnahmen in der Vergangenheit darstellt.

Hier ergeht allseits die Empfehlung, sich zukünftig auch dieser Thematik wieder stärker zu widmen und sich erforderlichenfalls auch die Mitwirkungs- und Hilfestellungsbereitschaft der Stadtverwaltung mehr zunutze zu machen.

## Sögtrop

Die Ortschaft Sögtrop hat das Motto „Sögtrop... er... leben...“, das zum einen zum Ausdruck bringt in Sögtrop zu leben und zum anderen „Sögtrop... er... leben...“ mit Leben zu füllen. Das beinhaltet die Stärkung des Miteinanders von Jung und Alt, aktive Integration aller Dorfbewohner an gemeinsamen Aktivitäten sowie Erhalt des dörflichen Charakters / der dörflichen Atmosphäre, damit sich Sögtroper und Gäste im Dorf wohlfühlen.

Die Förderung von Talenten ist ein zusätzliches Leitbild des Ortes. Mit nur 117 Einwohnern stellen wenige Leute beeindruckende Projekte auf die Beine. Dabei verlieren sie die Bedürfnisse der einzelnen Bevölkerungsgruppen nicht aus dem Blick (Bolz- und Spielplatz, Kalkofen, Kapellenhof, etc.).

Die Projekte werden gemeinsam von Jung und Alt organisiert.

Mit dem „alten Backhaus“ haben sie sich einen ansprechenden Dorftreffpunkt geschaffen, der dem Erhalt der intakten Dorfgemeinschaft zuträglich sein wird.

Das gedruckte Rundschreiben „Sögtrop aktiv“ sowie die Website informieren alle Dorfbewohner sowie Außenstehende über Neuigkeiten.

Im Ort selbst gibt es eine Schreinerei und zwei landwirtschaftliche Betriebe. Die umliegenden Flächen sind stark durch Mischwald geprägt. In den letzten Jahren investierten die Waldbesitzer viel Energie in die Behebung der Kyrillschäden und in die Aufforstung, Monokulturen wurden dabei vermieden.

Die Grundversorgung erfolgt über mobile Anbieter sowie im Nachbarort Kirchrarbach. Die typische Heizform ist mit einem Anteil von ca. 50 % die Holzverbrennung. Auch erneuerbare Energiequellen werden über Solar-/ Photovoltaik-Anlagen sowie Geothermieanlagen genutzt. Durch die Wasserinteressengemeinschaft wird die eigene Trinkwasserversorgung sichergestellt.

Die Vorstellung des Dorfes in Interviewform, durch die Kinder ansprechend vermittelt, ist eine sehr gelungene Präsentationsform. Sie vermittelt auch, wie Jung und Alt das Dorf gemeinsam erleben, entwickeln und aus der Historie heraus begreifen. Die Kinder werden mit der Geschichte des Dorfes vertraut gemacht und so wird der neu errichtete Milchbock mit den alten Milchkanen – ebenso wie die alten Bauernhäuser, die Gärten, der Kalkofen und das Backhaus – ein lebendiges Stück Geschichte.

Das Bewusstsein um das Erhaltenswerte und Prägende lässt so kleine Projekte entstehen, die sich angenehm und harmonisch in das Gesamtkonzept einfügen. Die Bruchsteinmauer am Grillplatz, eingebettet in das Grün, ist ein weiteres erwähnenswertes Beispiel.

Diese schlichte Gestaltung sollte Vorbild sein und überall dort angestrebt werden, wo noch Pflaster oder Asphalt dominieren. So könnte die Trockenmauer (gegenüberliegend der Kapelle) entlang des Asphaltweges auf ihrer gesamten Länge einen „grünen Fuß“ erhalten, was das Gesamtbild deutlich verbessern würde.

Auf Sehenswürdigkeiten (wie den Kalkofen) könnte ein schlichter Wegweiser aufmerksam machen, so wie es die unterschiedlichen Hinweise auf die alten Häuser tun.

Am Siepen sollte natürlicher Vegetation der Vorzug gegeben und auf Cotoneaster und Efeu verzichtet werden.

Die Einbindung des Dorfes in die Landschaft kann sehr gut vom Grillplatz aus gezeigt werden. Vielleicht kann zukünftig, weil in einem solch kleinen Dorf auch für die Kommission alles erleb- und sehbar ist, auf eine Powerpoint-Präsentation verzichtet werden.

Träger der Dorfentwicklung ist die Dorfgemeinschaft Sögtrop mit 117 Mitgliedern. Fast alle Dorfbewohner sind aktiv in den Vereinen des Rartals, mit dem traditionellen Schwerpunkt in Kirchrarbach. Dies gilt beispielsweise für den Sportverein SV Henne-Rartal, den SGV, den Spielmannszug und die Schützenbruderschaft.

Die Dorfgemeinschaft versteht es in vortrefflicher Weise, sich mit gemeinschaftlich getragenen Aktionen um die Angelegenheiten des Ortes zu kümmern und alle Generationen einzubinden.

Die Dorfgemeinschaft zeichnet sich verantwortlich für den Erhalt der Kapelle. Sie hat die „Sögtrop-Arena“ errichtet und unterhält das Kleinspielfeld. Das gilt auch für den Spielplatz. Weiterhin werden Aktivitäten wie z.B. die Teilnahme Sögtrops an der Schmallenberger Woche organisiert.

Hervorzuheben ist das alle vier Jahre stattfindende Kutschenturnier mit Bauernmarkt, das mit Festen anderer Dörfer fester Bestandteil dieser gemeinsamen Tradition ist und das Besucher aus einem weiten Umfeld anzieht. Das sollte bei der Präsentation deutlich werden.

Die Organisation und Durchführung erfordert erheblichen Aufwand, wird aber in der Regel auch mit einem Ertrag belohnt, der für die Aktivitäten des Ortes zur Verfügung steht.

Sögtrop hat die Arbeit am Ortsbild und an der Außendarstellung des Ortes, die bereits in den letzten beiden Stadt Wettbewerben vorgestellt wurde, weitergeführt.

Das fällt gleich am Ortseingang mit dem sogenannten „Sögtroper Schaufenster“ auf, das für den Vorbeikommenden oder auch Sögtrop-Besucher eine gezielte Sicht auf den Ort eröffnet. Schön ist das am „Schaufenster“ angebrachte Motto „Sögtrop... Er ... Leben“, sozusagen die Sögtroper Corporate Identity, das Konzept, dem sich das Dorf verschrieben hat und unter dem es sich auch konsequent auf örtlicher wie überörtlicher Ebene, z.B. bei der Schmallenberger Woche, präsentiert. Beim „Sögtroper Schaufenster“ fällt jedoch auf, dass es sich um einen Eisenrahmen (oder aus Stahlträgern montierten Rahmen) handelt. Man sollte vielleicht darüber nachdenken, den Rahmen aus Holz zu gestalten, möglicherweise in Zusammenarbeit mit der heimischen Schreinerei.

Im Ortsbild selbst fallen einige creme- oder vanillefarbene Hausanstriche, so auch direkt im Ortskern, als nicht in die Region passend auf. Überwiegend positiv ist die Zaungestaltung zu nennen.

Die Dorfgemeinschaft versucht auf verschiedene Weise, ihren Ort Vorbeikommenden, Gästen und Wanderern zu öffnen. Die Tatsache, dass die Dorfgemeinschaft durch Veranstaltungen wie das Kutschenturnier nicht nur ihren Ort zum Anziehungspunkt für Besucher sowohl aus der näheren wie weiteren Umgebung macht, sondern dadurch auch noch Einnahmen generiert, die zur Finanzierung dörflicher Maßnahmen und Projekte dient, ist positiv zu bewerten. Trotzdem sollte sich Dorfgemeinschaft auch mit den Förderprogrammen und Konzepten der Stadt oder der Region bekannt machen, und auch auf das Knowhow der entsprechenden Institutionen zurückgreifen.

Positiv fällt u. a. auf, dass die Kapelle geöffnet ist und Interessierte zum Besuch einlädt. Vielleicht sollte darüber nachgedacht werden, die am Ort wohnende professionelle Bibelerzählerin dafür zu gewinnen, dort im Rahmen einer Veranstaltung zu erzählen, möglicherweise im Rahmen des Spirituellen Sommers, was sicher einige Besucher in den Ort locken würde. In der Kapelle erscheinen die Heiligenfiguren und Seitenaltäre in ihrer Ursprünglichkeit (bäuerliche Kunst) sehr sehenswert und sollten ebenfalls vielleicht stärker herausgestellt werden als nur durch die Benennung der dargestellten Heiligen.

Leider sind die Wege zum sehenswerten Kalkofen oder auch zum Treibecken nur schlecht ausgeschildert. Die Dorfgemeinschaft sollte überlegen, so etwas wie eine kleine „Golddorfroute“ rund um den Ort und auch zu diesen Punkten auszuweisen und zu beschildern, um den Ort und die sehenswerten außerörtlichen Punkte für Gäste erwanderbar zu machen. Der kleine Rundgang sollte Anschluss an eine größere Route haben, damit er sich auch in weitere Touren einbauen lässt.

Die Kinderbetreuungseinrichtung eines Ehepaars im Ort, das nach der Kurzdarstellung, die auf Nachfrage erfolgte, wohl Kinder aus prekären familiären Situationen zeitweise aufnimmt

und ihnen ein intaktes Umfeld bietet, sollte, soweit das möglich ist, bei weiteren Kommissionsbesuchen als unternehmerische Initiative näher vorgestellt werden.

Insgesamt fällt auf, dass die Identifikation der einzelnen, in großer Zahl anwesenden Dorfbewohner mit ihrem Heimatort sehr groß ist und durch alle Generationen geht. Das intensive Miteinander der Sögtroper schafft eine enge Bindung an den Ort, die sicherlich einer der Gründe ist, dass junge Leute nach der Ausbildung darüber nachdenken, nach Sögtrop zurückzukehren. Mit der engen Anbindung an größere Nachbarorte wie Kirchrarbach liegt eine Nahversorgung in erreichbarer Nähe, was ebenfalls zur Zukunftsfähigkeit Sögtrops beiträgt.

Das Dorf liegt zu offen in der Landschaft. Es fehlen einige Hochstammobstbäume auf der Wiese. Auch das großflächige Betonpflaster kann durch Natursteinpflaster und grüne, blühende Inseln aufgewertet werden. Weitere Empfehlungen sind der Ersatz des alten Jägerzauns durch einen typischen Stabzaun in Holz sowie die für das Sauerland untypischen Bäume (Lebensbaum, Zypressen) durch heimische Baumarten und mehr Blühstreifen oder kleine Inseln entlang der Hauptwege zu pflanzen. Der Ort weist eine hohe positive Schwalbendichte auf.

Sicher nicht zuletzt dank der Ortsgestaltungssatzung und der diesbzgl. Sensibilisierung der Einwohnerschaft fallen die bau- und ortsgestalterischen Mängel vergleichsweise dezent aus. Sicher spielt hier aber auch die kleine, überschaubare Ortsgröße eine gewichtige Rolle.

Positiv ist die tlw. Beseitigung dahingehender Mängel aufgrund von früheren Kommissionsbeanstandungen zu werten, ferner die Aktivitäten am alten Backhaus, am Kapellenplatz und am Tretbecken. Allerdings bleiben immer noch einige „Baustellen“ offen, die es in der Zukunft anzupacken gilt (Mauern „ins Grün stellen“, Ausreißer bei der Fassadenfarbgebung, Dacheindeckungen).

Die weitgehend regionstypische Dachlandschaft wird an diversen Stellen durch auffällige Solaranlagen beeinträchtigt, die in der alten Ortssatzung natürlich noch nicht geregelt sind. Sofern man hier nicht für die Zukunft eine dahingehende Satzungsergänzung ins Auge fassen möchte, sollte zumindest durch „innerörtliche Überzeugungsarbeit“ daraufhin gearbeitet werden, hier bei Neuanlagen oder bei Erneuerungserfordernissen auf deutlich ortsbildverträglichere, durchgehend mattschwarze und möglichst flächig ohne wilde Stückelungen auf den Dächern installierte Anlagen hinzuwirken.

Für die Zukunft sollte das gestalterisch durchaus ansehnliche Ortsbild wieder mehr mit in den eigenen „Stärken-Katalog“ genommen und präsentiert werden.

Sögtrop hat im Stadtwettbewerb 2017 den 1. Platz errungen, insbesondere durch den Einsatz der Einwohner für die Verknüpfung von Vergangenheit und Zukunft des Ortes. Der Preis ist mit einer Siegerprämie von 500,00 € verbunden. Gleichzeitig qualifiziert sich der Ort für den Kreiswettbewerb.



## Dorlar

Dorlar ist über 750 Jahre alt. 1486 wurde die Kirche zu einem Wallfahrtsort für die Hubertusverehrung. Im Jahr 2015 lebten 872 Einwohner in dem Ort.

In Dorlar können die Bewohner auf eine gute Versorgung zurückgreifen, wie beispielsweise Lebensmitteleinzelhändler, Gaststätten, eine gute Breitbandversorgung und eine gute ÖPNV-Verbindung. Es gibt einen Kindergarten, eine Schule und elf Unternehmen, die mehr als 260 Arbeitsplätze bieten, wie z.B. die Schreinerei Schleifstein und das Betonwerk Pieper. Die typische Energieversorgung erfolgt im Ort über Öl und Gas, wobei viele auch Solaranlagen nutzen.

1990 wurde die Ortsgestaltung e.V. gegründet, mit Zielen wie die Dorfentwicklung, Förderung der Jugend, Familien und Gemeinschaft sowie Natur- und Landschaftspflege. Wesentliche Projekte sind die erste Brücke am Leißebach (1994), die Rad- und Fußwegeverbindung Mailar (2002), der Walderlebnispfad (2003), die Ortskernerneuerung inkl. Bolzplatz (2014) sowie die Renaturierung des Leißebachs (2016).

Die Ortsgestaltung hat 2009 das Dorfentwicklungsprojekt „Dorlar 2020“ ins Leben gerufen, für das das Dorfgemeinschafts-Magazin mit Marktforschungs-Bogen entwickelt wurde – zehn Fragen zur Attraktivität des Dorfes und der Bitte um Verbesserungsvorschläge. Dadurch gab es Anregungen zur Verbesserung der Informationspolitik, wie eine große Informationstafel als „schwarzes Brett“, eine digitale „Dorf-App“ und die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit.

Weitere Anregungen aus der Befragung sind für die Senioren von Bedeutung, wie beispielsweise der Erhalt der Nahversorgung, eine „Taschengeldbörse“ sowie eine „Mitfahrerbank“.

Das Konzept der neuen Ortsmitte wurde in einem „Dorfentwicklungs-Workshop“ vorbereitet.

Die Dorfgemeinschaft ist besonders auf die konzeptionelle Arbeit mit Dorfwettbewerb, Bürgerinfo und Bürgerbeteiligung fokussiert und plant als nächstes einen Bürger-Workshop. Hervorzuheben sind z.B. die Patenschaften der Vereine über den Walderlebnispfad, Maßnahmen, wie die Renaturierung des Bachlaufs, und Ideen, die schnell, einfach und ohne Kosten umsetzbar sind und das Miteinander im Auge haben. Genannt seien hier die geplante „Mitfahrerbank“ und die „Taschengeldbörse“, die unbedingt nicht nur Ideen bleiben sollten.

Dorlar hat durch seine zentrale Lage an der B511 sowohl Vorteile gegenüber abgelegeneren Orten als auch alle die Nachteile, die eine Bundesstraße, die durch den Ort führt, mit sich bringt.

Die Angebotsbandbreite der Firmen und Unternehmen und nicht zuletzt dem Martinswerk mit insgesamt mehr als 260 Arbeitsplätzen am Ort ist groß, vor allem angesichts der Anwohnerzahl von weniger als 900 Einwohnern. Gleiches gilt für die beeindruckende Zahl von fünf gastronomischen Betrieben am Ort. Dorlar hat damit und mit den im Dorf noch vorhandenen Geschäften (Lebensmittelnahversorger, Bäckerei, Metzgerei, Poststelle, Getränkemarkt) und Banken eine nicht zu unterschätzende Bedeutung auch für die weniger gut versorgten benachbarten Orte, für die Dorlar der erste Anlaufpunkt in Bezug auf die Grundversorgung ist. Die wirtschaftliche Entwicklung wie auch die Grundversorgung stellt sich für Dorlar also als positiv da. Leider kam der für die Zukunftsfähigkeit des Dorfes wichtige Punkt der Grundversorgung in der Präsentation nicht recht zum Ausdruck.

Besonders positiv fiel die konzeptionelle Arbeit auf, die die Ortsgestaltung Dorlar e.V. bereits erbracht hat. Dazu zählen insbesondere das Dorfgemeinschaftsmagazin, die Fragebogenaktion zu Wünschen und Anregungen der Dorfbewohner, aus der sinnvolle und weiterzuverfolgende Ideen wie die Mitfahrerbank hervorgegangen sind, und die Zukunftswerksatt „Dorlar 2020“. Jedoch sollte man sich auch intensiver mit dem Integrierten

Stadtentwicklungskonzept (ISEK) der Stadt Schmallenberg auseinandersetzen, das hilfreiche Anmerkungen zur Dorfentwicklung und Zukunftsfähigkeit von Dörfern enthält und ebenfalls auf die besondere Rolle Dorlar als Grundversorger-Dorf für die benachbarten Ortschaften hinweist.

Es wäre schön, wenn sich eine Möglichkeit zum Erhalt des alten Feuerwehrhauses findet, das als historisches Gebäude im Ortskern trotz seiner starken Baufälligkeit sehr hervorsticht und für den Besitzer als erhaltenes Gebäude sicher nachhaltigeren Nutzen in seinem gastronomischen Konzept haben würde, als heute abzusehen ist.

Die Renaturierung der Leiße am Sportplatz in Kooperation mit einem direkt anliegenden örtlichen Bauunternehmen und ausgehend von der Dorfgemeinschaft selbst ist ein schönes Beispiel dafür, dass die Attraktivierung von naturnahen (Aufenthalts-)Plätzen im Dorf in keinem Widerspruch zu industrieller Ansiedlung stehen muss, sondern Hand in Hand gehen kann.

Dorlar ist konzeptionell auf einem guten Weg, sollte sich aber mehr der eigenen Stärken als Zentrum der Grundversorgung für die Nachbarorte bewusst werden und daran arbeiten, sie zu erhalten. Dorfgemeinschaft und heimische Unternehmen gehen Hand in Hand, wenn es um Gestaltung besonderer dörflicher Punkte geht.

Auch in Dorlar kommt das Zusammenleben mit Alt und Jung abgesehen von den Vereinen, die schon Jugendarbeit leisten, nicht genügend zum Ausdruck. Die Förderung des Zusammenlebens durch gemeinsame Aktivitäten kommt bei der Präsentation ein wenig zu kurz.

Die vielen traditionellen Vereine sind in jedem Dorf mit reichlich Ehrenamt und viel Herzblut tätig. Diesbezüglich kann man sagen, dass alle Dörfer gut aufgestellt sind. In Dorlar ist die musikalische Betreuung der Kinder nicht gegeben.

Geplante Projekte sind einerseits die Verkehrssicherung Brinkstraße – Anlage einer Verkehrsinsel am Ortseingang zur Verkehrsberuhigung und Fußweg bis zur Kapelle am Bruch zur Erhöhung der Verkehrssicherheit – und andererseits Verkehrsinseln / Ortseingang – Verschönerung der Verkehrsinseln durch dauerhafte, pflegeleichte Bepflanzung und ein neues Informations-/ Willkommensschild am Ortseingang.

Dringend erforderlich ist die Instandsetzung der vorhandenen Brückenkonstruktion.

Die oberhalb von Dorlar im Wald entspringende Reeh-Quelle soll neu „eingefasst“ und für Radfahrer und Wanderer des Sauerland-Radrings beschildert werden.

Die Empfehlung einer vergangenen Wettbewerbsteilnahme war die Begrünung mit heimischen Gehölzen, die realisiert wurde.

Hinsichtlich der Grüngestaltung sollten Blickbeziehungen beachtet / betont und auch das ehemalige Feuerwehrhaus in die Gesamtbetrachtung einbezogen werden.

Der erste Eindruck des Friedhofs ist monoton. Für den Friedhof empfiehlt sich ein Gesamtkonzept, damit er Aufenthaltsqualität erlangt. Ein Konzept, das besonders Baumpflanzungen, Flächennutzung, Böschungsbefestigungen aufgreift und sich nicht von starren Formen und Nutzungsabgrenzungen leiten lässt.

Die Böschungen am Bolzplatz könnten zu einer freiwachsenden Hecke unterschiedlicher Höhe entwickelt werden.

Auf den großen Freiflächen um den Dorfplatz herum sind Obstgehölze empfehlenswert. Es sollten nur heimische Gehölze gepflanzt werden.

Die vorhandene ökologische Ausgleichsfläche (Obstbäume) wurde nie gepflegt. Ein Obstbaumschnitt und ein Ersatz abgestorbener Bäume sind sinnvoll.

Die Renaturierung der Leiße ist gelungen, aber es ist sicherlich noch mehr möglich, um die Erlebbarkeit zu steigern.

Positiv für Dorlar ist in punkto „Baugestaltung und Entwicklung“ das für die Ortsgröße nur relativ geringe Vorkommen von augenfälligen Baugestaltungsmängeln zu werten – und das ohne Ortsgestaltungssatzung! Nichts desto trotz wird im Hinblick auf die weitere Ortsentwicklung und die Erhaltung dieses gestalterisch doch recht geschlossen wirkenden Ortseindrucks empfohlen.

Als vergleichsweise gelungen, nicht zuletzt sicherlich auch auf Eigenbestreben des Inhabers, muss die recht unauffällige Integration eines größeren Bauunternehmens in das Ortsgefüge bezeichnet werden. Hier besteht im Ortseingangsbereich von Mailar kommend noch Verbesserungspotential entlang der Hauptstraße.

Besonders hervorzuheben ist die konsequente und augenfällig zielführende Vorgehensweise der örtlichen Initiative, die auf Basis der Ergebnisse einer „Dorfwerkstatt“ agiert – und sich dabei auch nicht scheut, ambitionierte Projekte anzugehen und gleichermaßen fachmännisch wie der örtlichen Gemeinschaft nutzbringend umzusetzen (siehe Gewässerrenaturierung der „Leiß“ Nähe Sportplatz).

Als besonders negativ ist aufgefallen, dass im Hinblick auf die Ortstypik und -geschichte wertvolle Gebäude nicht gehalten werden konnten bzw. offenbar nicht gehalten werden können – siehe ehem. Feuerwehrhaus unmittelbar an der neugestalteten Ortsmitte, der ja auch schon ein historisches Gebäude „geopfert“ wurde (ehem. Pfarrhaus?!). Trotz privatem Besitz sollten hier unbedingt weitere Anstrengungen unternommen werden, um dessen Beseitigung vielleicht doch noch abzuwenden.

Da Dorlar für seine Ortsgröße vergleichsweise wenige Baulücken aufzuweisen hat, wären Aussagen zur baulichen Ortsentwicklung durchaus nicht fehl am Platze gewesen. Diesbzgl. sollte sich auch die Ortsinitiative nicht vor Überlegungen und Vorschlägen scheuen und sich ggfs. in politische Entscheidungsprozesse zu dieser Thematik einbringen.

Weiterhin zu kritisieren sind tlw. die Zustände von Grün- bzw. ökologischen Ausgleichsflächen. Die Friedhofgestaltung wirkt „steril“, die Obstbaumwiese zwischen Schule und Wohngebiet „Dechant-Kaufmann-Straße“ bedarf fachgerechter Betreuung. Hier bestehen Betätigungsfelder für die in die Ortsentwicklung eingebundenen Vereine.

Die Übergangsbereiche zwischen Siedlungsrand und freier Landschaft sind weitgehend durch geschlossene Randeingrünungen als gut einzustufen, dennoch finden sich hier im privaten Bereich noch die einen oder anderen Verbesserungsmöglichkeiten und „Lückenschlüsse“, auf die hingearbeitet werden sollte.

Dorlar erhielt einen Sonderpreis von 250,00 € für die konzeptionelle Umsetzung eines Ideenworkshops.

## Westfeld / Ohlenbach

Das Dorf Westfeld liegt mit Ohlenbach im oberen Lennetal und ist der erste Ort an der Lenne. Beide Orte haben zusammen 790 Einwohner. Geprägt ist die Landschaft vom schroffen Klima des oberen Rothaargebirges mit rauem Wetter, steilen Bergen und weiten Aussichten.

Westfeld weist eine gute Versorgung auf, wie z.B. Lebensmitteleinzelhändler, Bäcker, Metzger, eine gute Breitbandversorgung und eine gute ÖPNV-Verbindung. In Westfeld gibt es einen Kindergarten und mehrere Unternehmen aus dem Handwerks- und Dienstleistungsbereich.

Die typische Energieversorgung im Ort erfolgt über Öl, Gas und auch Solaranlagen. Es gibt viele Bewohner, die Solar-/ Photovoltaik-Anlagen und kleinere Blockheizkraftwerke nutzen.

Am oberen Lenneabschnitt liegt das örtliche Skilanglaufzentrum mit angegliederter Skihütte. Rund um Westfeld und Ohlenbach befinden sich 215 km Wanderwege, darunter zwei Premiumwanderwege, die von der ortsansässigen SGV-Abteilung betreut und gepflegt werden.

Neben dem Wander- und Wintertourismus wird viel getan, um junge Leute im Dorf zu halten bzw. sie nach dem Studium oder der Ausbildung wieder nach Westfeld zu holen.

Über den oberen Lennepark, der mit einer Finnbahn und einem Fitnessparcours ausgestattet ist, geht es hinunter in die Ortsmitte, die in diesem Jahr einige einschneidende Renovierungs- und Umbaumaßnahmen erfahren wird. Sowohl der obere als auch der untere Lennepark in der Mitte des Dorfes werden komplett erneuert und umstrukturiert.

Die Darstellung Westfelds und Ohlenbachs im Film und durch Vorträge war sehr ausführlich, jedoch hätte man sich mehr direkte Eindrücke aus dem Ort gewünscht. Westfeld hat schon mehrmals am Wettbewerb teilgenommen. Dass der Ort dabei erfolgreich war und in den 70er Jahren Landes- und Bundesgolddorf war, ist auch jetzt noch an der Dorfgestaltung und dem Gespür der Einwohner für „Kleinigkeiten“ spürbar.

Westfeld und Ohlenbach präsentieren sich als Einheit und sind wirtschaftlich bei 50 000 Übernachtungen nachvollziehbar stark touristisch geprägt; allerdings sind auch zahlreiche Handwerksbetriebe ansässig, was schön auch am Maibaum in Westfeld mit den angebrachten Kennzeichen der ansässigen Gewerke zum Ausdruck kommt. Die Vielfalt der ortansässigen Unternehmen wurde auch im Film deutlich, auch hier wären mehr direkte oder beispielhafte Eindrücke wünschenswert gewesen. Eine Besonderheit im Dorf ist wohl die ansässige Orgelbaufirma, die aber mit ihrem besonderen und eher seltenen Handwerk nur in einem Nebensatz präsentiert wurde. Es kam jedoch zum Ausdruck, dass die ansässigen, zum Teil international tätigen Firmen wegen der Lebensqualität eine große Standorttreue zu Westfeld haben und auch damit um Mitarbeiter werben, selbst wenn das grundsätzliche Problem im Sauerland im Hinblick auf die Verkehrsverbindung natürlich auch hier besteht. Hinsichtlich der Grund- und Nahversorgung sind in Westfeld, wie in der schriftlichen Präsentation zum Ausdruck kommt, Läden, Banken und Bäcker vorhanden. Besonders die große Zahl der gut aufgestellten gastronomischen Betriebe mit breitem Angebot sichert eine Vielzahl von (flexiblen) Arbeitsplätzen gerade für Frauen, was vielleicht stärker herausgestellt werden sollte, da Westfeld sonst besonderen Augenmerk auf seine Attraktivität für Familien mit Kindern legt. Davon zeugen das breit gefächerte Angebot sowohl der Frauen-Gemeinschaft am Ort wie auch des Familienzentrums Lennetal.

Attraktiv macht den Ort vor allem sein typisches Sauerländer Ortsbild mit prägendem Fachwerk und Schiefer, was im Wesentlichen auch der Gestaltungssatzung des Ortes zu verdanken ist, über die der Ort im Gegensatz zu vielen anderen Orten im Schmallenberger Sauerland verfügt. Das kam leider in der Präsentation nicht zum Ausdruck.

Die Sanierung des Lenneparks ist nachvollziehbar von touristischer Bedeutung, aber es wird ebenfalls deutlich, dass der Arbeitskreis, der sich hier engagiert, das Projekt mit Hilfe ortsansässiger Unternehmen auch für die Dorfgemeinschaft in Eigenleistung umsetzt. Eine große Rolle für den Ort spielt das Skilanglaufzentrum, das mit ganzjährigen sportlichen Möglichkeiten auch zahlreiche Tagestouristen lockt, die den Ort besuchen. Touristisch bedeutsam ist vor allem aber auch die Attraktivität der Wanderwege rund um Westfeld, für die sich der SGV überaus engagiert. Die Vorarbeit für den Deutschen Wandertag in Schmallenberg und Winterberg 2019 scheint hier im Ort beispielhaft und die Zertifizierung des Schwedensteiges, einem Projekt des SGV, als Premiumwanderweg spricht für die selbst.

Westfelder, Ohlenbacher und Oberkirchener machen offensichtlich das Beste aus dem Priestermangel und dem damit einhergehenden Ausfall von Gottesdiensten, der die benachbarten Orte gleichermaßen betrifft, und haben eine durchaus nachahmenswerte gemeinsame Osternachtsfeier mit Beginn in Westfeld und Wanderung nach Oberkirchen zum Abschluss der Messfeier gestaltet. Die kirchlichen Gruppen in Westfeld haben offenbar auch den Hauptteil der Integration der großen Zahl von Flüchtlingen übernommen, die eine Zeitlang in der Grundschule in Westfeld untergebracht waren.

Westfeld und Ohlenbach haben sich gemeinsam präsentiert und profitieren im touristischen und infrastrukturellen Bereich voneinander. Darin liegt die Stärke der beiden lebendigen Orte. Die Konzepte, die dahinter stehen, scheinen stimmig. Es wäre schön, wenn das noch unmittelbarer zum Ausdruck käme. Die Orte sind viel zu schön, als sie sich nur im Film anzuschauen.

Die Förderung des Zusammenlebens von Jung und Alt durch gemeinsame Aktivitäten kommen bei der Präsentation in Westfeld-Ohlenbach ein wenig zu kurz. Die Einbindung mit der Historie des Dorfes der jüngeren Bevölkerung müsste mehr dargestellt werden. Die Präsentation war zu lang.

Die vielen traditionellen Vereine sind in jedem Dorf mit reichlich Ehrenamt und viel Herzblut tätig. Diesbezüglich kann man sagen, dass alle Dörfer gut aufgestellt sind. Die musikalische Betreuung der Kinder ist gegeben. Auch hier kann man erkennen, dass sich viele ehrenamtlich einsetzen.

Westfeld besticht durch seinen dörflichen Charakter, seine Bausubstanz und den offenen Bachlauf. Leider musste bei der Begehung vieles davon selbst entdeckt werden und wurde viel zu wenig dargestellt.

Die Präsentation, mit der Vorstellung aller Vereine und Organisationen nahm mit einer Stunde viel zu viel Zeit in Anspruch. Ein Benennen und dann die Vorstellung ganz besonderer Aktivitäten, diese dann z.T. auch vor Ort, sollte unbedingt diskutiert werden („grandiose Aussichten nach Kyrill“).

Die vorgesehenen Umgestaltungen „kleiner Park“, „großer Park“ wurden angesprochen, doch die Parks nur von Ferne gezeigt.

Das bachbegleitende, z.T. schon fast abgängige, Gelände sollte bei Wiederherstellung in dieser Form (zweistängiges Quergelände – dadurch transparente, ungestörte Blickbeziehungen) erhalten bleiben und nicht durch Senkrechtstäbe ersetzt werden. Der vorgestellte und gegangene Wanderwegeabschnitt ist sehr ansprechend.

Bei der Umgestaltung der beiden Parkanlagen sollte man sich fachkundigen Rat und mehrere Vorschläge einholen. Innerorts gibt es zu viele Bretterzäune. Diese könnten durch Buchenhecken oder Stabzäune ersetzt werden. Die Lenne fließt zu kanalartig durch den Ort. Untypische Bäume (Blaufichten etc.) im Dorfzentrum sollten ersetzt werden. Auf den Freiflächen könnten mehr Obstbäume gepflanzt werden. Die Randstreifen an Wegen und Straßen können durch Grünstreifen aufgewertet werden. Der Verlauf der Lenne sollte am Baumbestand erkennbar sein. Den Fluß an einigen Stellen öffnen und den Menschen zugänglich machen (z.B. eine Furt anlegen).

In Ohlenbach fügen sich die Häuser und Gehöfte sehr harmonisch in die Landschaft ein. Durch Alter und Krankheit abgestorbene Obstbäume sollten ersetzt werden. Die letzten großen und alten Bäume um die Gehöfte sollten erhalten bleiben. Der Spielplatz ist zu monoton.

Westfeld und Ohlenbach haben im Stadt Wettbewerb 2017 den 2. Platz durch die Art des Erhalts der historischen Bausubstanz und die Einbindung in das Gesamtkonzept errungen. Der Preis ist mit einer Siegerprämie von 400,00 € verbunden. Gleichzeitig qualifiziert sich der Ort für den Kreiswettbewerb.

Ohlenbach ist angesichts der geringen Anzahl der zugehörigen Gebäude baugestalterisch kaum zu bewerten. Dass es dennoch in dieser Außenbereichslage keinen groben, landschaftsbildbeeinträchtigenden Ausreißer gibt, ist positiv zu erwähnen. Die Lage im Landschaftsraum ist als weitgehend ansprechend integriert anzusehen. Die örtlichen Aufwertungsmaßnahmen im Infrastrukturbereich (Spielplatz, anspruchsvoller Wanderwegabschnitt) sind loblich.

Aus Sicht der „Baugestaltung und (Orts-)Entwicklung“ sind die örtlichen Bestrebungen in Westfeld zur Neufassung der alten Ortsgestaltungssatzung im Jahr 2012 als besonders lobenswert hervorzuheben. Die sehr positive Einflussnahme der alten wie der neuen Satzung auf das Ortsbild ist nahezu an jeder Stelle im Ort sichtbar. Leider findet dieses Merkmal in der Präsentation nicht die gebührende Beachtung und Herausstellung. Dies sollte für zukünftige Wettbewerbe überdacht werden, in diesem gewichtigen Punkt hat sich der Ort heuer unter Wert verkauft.

In diesem Zusammenhang ist auch der mangelnde Umgang mit der zukünftigen baulichen Entwicklung des Ortes zu kritisieren. Eine selbst für die Ortsgröße immense Anzahl an potentiellen Baulücken und diverse bauliche Entwicklungsoptionen erfordern im Rahmen „Unser Dorf hat Zukunft“ eine größere Würdigung dieses Sachverhalts und konstruktive Überlegungen und Initiativen.

## Hawerland

Im Jahr 2015 wurde der Hawerlandverein gegründet und war Sieger im Wettbewerb Zukunftsoffensive der VoBa Bigge-Lenne. Der Verein ist das Bindeglied der sieben Orte mit 1.118 Einwohnern. Zwei Ziele, die Eröffnung des spirituellen Sommers sowie das Mitwirken der Schmallenberger Woche, wurden erreicht. Des Weiteren werden die Dorferneuerung Wormbachs sowie die Verortung der „Wege des Lebens“ angestrebt.

Der Abriss der alten Schulte sowie die Verabschiedung des Plans zur Dorferneuerung wurden von unterschiedlichen Trägern, wie der Dorfgemeinschaft, der Stadt Schmallenberg, der Städtebauförderung, der Dorferneuerung, Leader sowie dem Konzept „Wege zum Leben“, umgesetzt.

Die typische Energieversorgung erfolgt im Ort über Öl, Gas und Holz. Es gibt einige Bewohner, die Solar-/ Photovoltaik-Anlagen und / oder auch Biogasanlagen nutzen. Zusätzlich gibt es für den Bereich Ebbinghof, Obringhausen, Felbecke und Selkentrop ein Nahwärmenetz.

Für Hawerland mit seinen sieben Dörfern standen drei Stunden zur Verfügung. Davon nahm mit 1:15 h ein erheblicher Teil die Vorstellung und Powerpoint-Präsentation ein. Zwar stellten sich dabei alle Dörfer des Hawerlandes kurz vor, doch fand die anschließende Begehung ausschließlich in Wormbach statt (Hinweise für die anderen Dörfer sind deshalb hier nicht möglich, lediglich auf die Ausführungen von 2014 kann verwiesen werden).

Wormbach ist geprägt von der historischen Dorfmitte, die durch die bauliche Entwicklung jetzt am Rand des Dorfes liegt.

Diese Mitte wird dominiert von dem Ensemble ortsbildprägender Gebäuden unterschiedlicher Nutzung, umrahmt von großkronigen Eichen auf einer schlichten, nur von einer Pflasterfläche unterbrochenen Rasenfläche.

Selbst der Asphaltweg vermag diese Situation nicht zu stören, sondern fügt sich ruhig in die Rasenfläche ein.

Die Entwurfsplanung für die Umgestaltung der Fläche wurde vorgestellt und diskutiert.

Es wird dringend angeraten, diese Planung nochmals kritisch zu hinterfragen! Dabei sollte man sich unbedingt bewusst werden, dass u.a. diese einmalige Situation das Einzigartige ist, was Wormbach ausmacht. Jede Planung sollte sich dieser Besonderheit nicht nur fügen und erhalten, sondern sie weiterentwickeln; z.B. durch die Beseitigung der bestehenden Pflasterfläche.

Wird tatsächlich eine Teilbefestigung diskutiert, so kann an eine vorsichtig, schlicht eingebaute und fließend ins Grün übergehende Schotterrasenfläche gedacht werden – doch die Frage bleibt, brauche ich hier tatsächlich eine bei jedem Wetter und immer begehbare Fläche?!

Wege in und innerhalb der Grünen Mitte sind völlig überflüssig. Vielmehr lösen sich Wege an beginnenden Plätzen auf. Ein Platz wird, seinem Charakter und seiner Funktion gemäß, nicht auf Wegen begangen.

Auch wäre die Standortwahl für vorgesehene Skulpturen frei und nicht von der Platzgestaltung bestimmt. Sie könnten z.B. Blickbeziehungen betonen und so auch in die spirituelle Konzeption einfließen. Das ruhige, durch nichts gestörte Ensemble aus Bebauung und Eichenhain ergänzt in seiner Wirkung die Situation des Kirch- und Friedhofbereichs und könnte vielleicht spirituelle Inspiration beflügeln.

Werden Überlegungen dieser Art vorangestellt, so wäre es vielmehr konsequent, die angrenzenden Straßen / Wege in ihrer Gestaltung diesem Konzept anzunähern. Die Asphaltstraßen würden beidseitig direkt in schlichte Grünbankette übergehen oder auch als befahrbare oder beparkbare Schotterrasenstreifen angelegt sein.

Im Hawerland kommt das Zusammenleben mit Alt und Jung, mal abgesehen von den Vereinen, die schon Jugendarbeit leisten, nicht genügend zum Ausdruck. Die Einbindung mit

der Historie des Dorfes der jüngeren Bevölkerung müsste mehr dargestellt werden. Hier muss berücksichtigt werden, dass viele Veranstaltungen überregional sind, wo die Dörfer des Haverlandes sich natürlich sehr einbringen und engagieren.

Die vielen traditionellen Vereine sind in jedem Dorf mit reichlich Ehrenamt und viel Herzblut tätig. Die musikalische Betreuung der Kinder ist gegeben. Auch hier kann man erkennen, dass sich viele ehrenamtlich einsetzen.

Die untypischen Hecken und Solitärpflanzen (Zypressen, Thuja) sollten durch heimische Baumarten ersetzt werden. Viele Obstgehölze sind im Dorfzentrum und fachgerecht geschnitten. Leider ist es ein Dorf ohne Tiere! Es gibt Designergärten im Dorfzentrum. Ökologische Ausgleichsflächen sind im sehr guten naturnahen Zustand. Der alten Eichenhain um den Schulhof herum sollte behutsam und ökologisch aufgewertet werden. Größere Rasenflächen könnten mit Blumeninseln aufgewertet werden (Strauchrosen, Wildrosen). Es sind kaum Nistkästen für Vögel vorhanden.

Im Hinblick auf die wirtschaftliche und infrastrukturelle Aufstellung der Ortschaften im Haverland wurde in der vorausgehenden Präsentation in der Theaterscheune deutlich, dass die Prägung der Dörfer durch die Landwirtschaft immer noch dominiert; eine nicht geringe Zahl der hiesigen landwirtschaftlichen Betriebe haben aber Strategien entwickelt, um den Herausforderungen des Strukturwandels in der Landwirtschaft zu begegnen und sich weitere wirtschaftliche Standbeine erschlossen. Bemerkenswert ist die Entwicklung der Ferienbauernhöfe, die, ausgehend von einigen Betrieben im Haverland, mittlerweile mit den „Kinderlandbetrieben“ ein eigenes, zertifiziertes Label mit Qualitätskriterien entwickelt haben, das einen wichtigen Stellenwert im ländlichen Tourismus einnimmt. Als weiteres Beispiel wurde das Familotel Ebbinghof präsentiert, das gezielt den Familienurlaub mit kleinen Kindern anbietet. Die Ebbinghof-Akademie als unternehmerische Initiative zur Fortbildung im touristischen Bereich fand leider nur am Rande Erwähnung, sollte aber als durchaus vorbildhafte unternehmerische Initiative stärker hervorgehoben werden.

Der Tourismus spielt mit rund 50 000 Übernachtungen eine nicht unerhebliche wirtschaftliche Rolle. Außerdem sind zum Teil hochtechnisierte landwirtschaftliche Lohnunternehmen und Agrardienstleister in den Orten ansässig. Anlagen für die Energiegewinnung durch Biomasse sind ebenfalls ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor, vor allem in Ebbinghof. Es gibt in mehreren Orten Nahwärmenetze. Die Zahl der Arbeitsplätze im Dienstleistungs- und industriellen Sektor ist insgesamt mit knapp 400 auf 1100 Einwohner verhältnismäßig hoch. Die ortsansässigen, zum Teil international tätigen Firmen bekunden trotz verkehrstechnischer Nachteile wegen der Lebensqualität auf den Dörfern eine große Standorttreue und werben damit auch aktiv um Mitarbeiter. Insbesondere im Familotel sind darüber hinaus zahlreiche familienfreundliche, da flexible Arbeitsplätze inkl. eigener Kinderbetreuung entstanden.

Läden zur Grund- und Nahversorgung gibt es mit Ausnahme einer Bäckerei in Wormbach nicht; das gleiche gilt, mit Ausnahme eines kleinen Betriebes in Werpe, für das gastronomische Angebot. Vor allem die Nähe nach Schmallingenberg macht den Mangel an Einkaufsmöglichkeiten vor Ort wett. Durch die spezielle Ausrichtung der Kinderlandbetriebe auf Rund-um-Service für Gäste vom Babybrei bis zu Windeln werden die fehlenden Einkaufsmöglichkeiten für Gäste zum Teil aufgefangen. Es wäre schön, wenn es abgesehen von der Bäckerei in Wormbach weitere Möglichkeiten insbesondere für Tagestouristen gäbe, sich zu erfrischen und evtl. zu versorgen. Denkbar wäre beispielsweise eine Trinkwasserzapfstelle an Pastors Strülleken in Wormbach oder auch ein kleines Erfrischungsangebot auch für Tagesgäste in den Kinderlandbetrieben und im Familotel. Dies scheint umso wichtiger, wenn der Mythenweg oder der Radweg durch die Haverländer Orte auf Dauer erfolgreich sein soll.

Wormbach ist mit seiner Kirche, dem Kindergarten und der Haverlandhalle der kulturelle Hauptort des Haverlandes. Größere Veranstaltungen wie die Walburga-Woche, die jedes



Jahr mehrere tausend Menschen zur Wallfahrt nach Wormbach lockt, und auch andere Feste werden durch die örtlichen Vereine, in denen sich auch die Einwohner der umliegenden Orte engagieren, gestemmt. Die Wormbacher Kirche ist für die kulturelle und historische Entwicklung des Sauerlandes ebenfalls ein zentraler Ort des „Spirituellen Sommers“ und des Projektes „Wege zum Leben“, die vor allem von der Kur- und Freizeit GmbH Schmallenberger Sauerland initiiert und begleitet werden. Für die weitere Dorfentwicklung von Wormbach selbst bilden diese Projekte mittlerweile einen roten Faden. Mit dem Hawerlandverein und den dort erarbeiteten Entwicklungsstrategien sind aber alle Orte des Hawerlandes auf einem guten konzeptionellen Weg. In der Präsentation wäre ein Rundgang in allen beteiligten Orten des Hawerlandes wünschenswert gewesen.

Zwar nur mittelbar unter den Aspekt „Baugestaltung und Entwicklung“ fallend, ist die im Rahmen der Präsentation herausgestellte „Funktionsteilung“ der sich bewerbenden Orte des Hawerlandes ein interessanter und gut gewählter Ansatz.

Schade ist nur, wenn die vermittelten Ortseindrücke nicht durch entsprechende Ortsbegehungen kommissionsseitig verifiziert werden können. Zugegeben ist der Zeitrahmen für alle Orte wohl zu knapp, aber einige mehr außer allein Wormbach wären anstatt der ausladenden Präsentation wohl doch möglich und wünschenswert gewesen.

Demgemäß muss sich die Bewertung zum Kriterium „Baugestaltung und Entwicklung“ auf Wormbach beschränken.

Positiv vermerkt wurde die Erwähnung der Beteiligung der Dorferneuerung an den Dorfentwicklungsprozessen und Aktivitäten.

Nicht ganz ohne Bedenken werden die örtlichen Bestrebungen zur weiteren Ortsmittengestaltung gesehen. Hier besteht die Gefahr, den an sich durch einfache und weitgehend unverfälschte gewachsene Strukturen geprägten Raum durch künstliche Elemente ein Stück weit zu entwerten. Diesem Aspekt sollte man sich in den weiteren Überlegungen nochmals stellen.

Auffallend und die Innerortswirkung klar beeinträchtigend stechen die für heutige und dörfliche Maßstäbe allgemein überdimensionierten Straßenräume im Bereich „Ennest“ ins Auge. Hier wird ein Ansatzpunkt vielleicht für weitere studentische Vorschläge zur Umgestaltung gesehen, wobei dem Kostenfaktor und damit der Umsetzbarkeit besondere Beachtung zukommen muss.

Auch wenn die älteren Neubausiedlungen – nicht zuletzt aufgrund der bauleitplanerischen Vorgaben und den zeitgenössischen Einflüssen – ein etwas einheitliches Bild zeigen, so wurden doch gestalterische Ausreißer vermieden. Die dahingehende Sensibilisierung der Ortsbevölkerung scheint gegeben zu sein. Nichts desto trotz sind der Verwaltung Problemfälle bekannt, die auch für die Zukunft Schule machen könnten. Hier sind insbes. glänzende Dacheindeckungen zu nennen, von denen einschneidende Beeinträchtigungen ausgehen können, vor allem was die ansonsten gute Integration der Ortslage in das Landschaftsbild anbelangt. Hier kann es je nach Perspektive und Sonnenstellung zu äußerst auffälligen und die Gesamtwirkung des Ortes sehr stark beeinträchtigenden Lichtreflexionen kommen.

Von daher der Vorschlag, über eine vielleicht auf wenige Punkte reduzierte Ortsgestaltungssatzung nachzudenken, im Rahmen derer solche sowie Beeinträchtigungen durch „althergebrachte“, glänzende PV-Anlagen ausgeschlossen werden könnten.

Sehr positiv im Hinblick auf das innerörtliche Erscheinungsbild werden die bemerkenswerten Anstrengungen zum Ersatz von untypischen Grüneinfriedungen durch umfassende Pflanzmaßnahmen von heimischen Laubhecken bewertet; dies auch im halböffentlichen Bereich des Sportplatzes.

Für die Initiative zur Umwandlung von Hainbuchenhecken erhielten die Dörfer im Hawerland einen Sonderpreis von 250,00 €.

**Die nachfolgenden Orte des Haverlandes wurden leider nicht begangen. Aus diesem Grund können die Orte nur anhand der eingereichten Unterlagen und der Präsentation kurz beschrieben werden.**

### Obringhausen

Der Ort Obringhausen hat 40 Einwohner und liegt im Haverland.

Neben landwirtschaftlichen Betrieben ist in dem kleinen Ort in einer ehemaligen Scheune ein Getränkehandel ansässig. Der Ort weist eine Breitbandversorgung sowie eine ÖPNV-Verbindung auf.

Typische Heizformen sind Öl, Holz und auch Solaranlagen. Es gibt eine Hackschnitzelheizung, die drei Häuser und eine Halle versorgt.

Obringhausen hat sich als Ziel die Erneuerung des Kapellenumfeldes, die Gestaltung des Dorfteiches sowie des Geländes gesetzt.

### Ebbinghof

Der Ort Ebbinghof hat 27 Einwohner.

Im gesamten Ort wurde ein Nahwärmenetz auf Basis einer Biogas- und Hackschnitzelanlage errichtet. Des Weiteren wird Energie durch Photovoltaikanlagen gewonnen.

Neben den landwirtschaftlichen Betrieben ist in Ebbinghof ein weiterer wirtschaftlicher Schwerpunkt der Tourismus. Mit 130 Betten bringt der Tourismus derzeit über 26.000 Übernachtungen pro Jahr. Insbesondere Familien mit Kindern sind in Ebbinghof willkommen.

Wirtschaftlich ist Ebbinghof gut aufgestellt. Die Zahl der Beschäftigten übersteigt die Zahl der Einwohner. Zur Mobilität der Dorfbewohner trägt die gute Anbindung an den ÖPNV bei.

### Selkentrop

Der Ort Selkentrop hat 157 Einwohner.

Das Gemeinschaftsleben scheint zu funktionieren, dies belegt unter anderem das gelungene Projekt der Erneuerung des Kapellenumfeldes in Eigenleistung. Für die Zukunft wird die Einrichtung eines Dorfhauses angestrebt.

Typische Heizformen sind Hackschnitzel-Anlagen, Pellet-Anlagen, Solar- und Photovoltaikanlagen sowie Geothermie-Anlagen. Im Ort gibt es ein Nahwärmenetz, das einzelne Gebäude versorgt.

### Felbecke

Felbecke hat 153 Einwohner, ist über die Dorfgemeinschaft Felbecke organisiert und hat ein lebendiges Dorfleben vorzuweisen.

Um sich unter anderem dem demografischen Wandel und zukünftigen Herausforderungen zu stellen, hat sich die Dorfgemeinschaft der Haverlandversammlung angeschlossen.

Der kleine Ort weist einige Gewerbe- und landwirtschaftliche Betriebe auf, die eine Vielzahl von Arbeitnehmern beschäftigen. Zehn Wohnhäuser sind an ein örtliches Nahwärmenetz angeschlossen. Des Weiteren sind typische Heizformen Öl, Holz und Photovoltaikanlagen.

### Harbecke

Der Ort Harbecke mit 144 Einwohnern liegt eingebettet von Berghängen in einem ansteigenden Talkessel.

Anregungen und Ideen aus dem Dorf werden durch die Dorfgemeinschaft Harbecke gesammelt und zur Umsetzung gebracht. So konnte 2015 der Kinderspielplatz in Eigenleistung erneuert werden.

Ortsansässige Vereine sind der Skiclub mit eigenem Skilift und der Antennenverein mit ehrenamtlicher Führung.

Im Ort gibt es neben Dienstleistungsbetrieben zwei landwirtschaftliche Betriebe.

Die Energieversorgung im Ort erfolgt über Öl, Holzverbrennung, Erdwärme sowie Solarenergie.

### Werpe

Werpe ist ein kleiner Ort im Haverland und hat 211 Einwohner, darunter viele Familien mit Kindern.

Der Ort verfügt über einen Gasthof mit inzwischen deutlich reduzierten Öffnungszeiten, in dem man sich aber regelmäßig trifft

Die Energieversorgung im Ort erfolgt über Hackschnitzel, Kachelöfen, Photovoltaikanlagen sowie Wärmepumpen.

Zukünftige Ziele sind eine gemeinsame Dorfentwicklung, eine Neugestaltung des Umfelds Kapellenhof, eine Verbindung des Rad- und Gehweges Schmallenberg-Felbecke und das Thema Trinkwasser am Hochbehälter Beerenberg.

### Wormbach

Wormbach ist mit 386 Einwohnern der größte Ort im Haverland und durch den Dorfgemeinschaftsverein organisiert. Durch die Haverlandversammlung wurden entscheidende Schritte in die Zukunft eingeleitet. So ist angedacht, eine Dorferneuerung durchzuführen sowie die Verortung Wege zum Leben umzusetzen.

Der Ort ist an den ÖPNV angeschlossen und weist ein Gasthaus im Ort, einen Bäcker, eine Postfiliale, ein Geldinstitut und einen Zahnarzt auf.

Die Energieversorgung im Ort erfolgt über Öl, Pellets, Erdwärme sowie Solarenergie.

## Bracht

Bracht hat 482 Einwohner und liegt im Westen des Schmallenberger Stadtgebiets. Die Energieversorgung im Ort erfolgt über gemischte Heizformen, die in Privatbesitz sind, Erdwärme sowie Solarenergie.

2016 wurde der Dorfverein Bracht-Werntrop e.V. gegründet, der sich kurz-, mittel- und langfristige Ziele gesetzt hat, wie z.B. die Unterstützung der Kirchengemeinde, Vereins- und Dorfleben, die Förderung von kulturellen Veranstaltungen und die Vernetzung mit angrenzenden Orten aus dem Kreis Olpe.

Die Brachter stellen sich vor als „am Rand der Stadt Schmallenberg“ liegend, verbunden mit dem Gefühl des „weniger Beachtetsein“.

Der Ort wünscht ein Innenentwicklungskonzept, sieht also selber den Beratungsbedarf. Eine externe Beratung wird empfohlen. Die Unterstützung, auch finanziell, wurde seitens der Stadt bei der Ergebnisbekanntgabe in Aussicht gestellt.

Bei der Präsentation hat man sich besonders auf die Begehung konzentriert, was gerade für eine erste Wettbewerbsteilnahme wesentlich ist.

Die Umgestaltung der Treppenanlage zur Kirche wird begrüßt, besonders auch das Reduzieren der Mauerhöhe, um den Blick auf das Kirchengebäude zu verbessern.

Hinweise:

Das Treppenpodest sollte in seine Breite berücksichtigen, dass es nicht zum „Flaschenhals“ wird und die Treppe nicht oberhalb wieder Richtung Kirche aufgeweitet werden muss.

Die Mauer links der Treppenanlage sollte nicht stufig abfallen, sondern möglichst nur mit einer Stufe. Die Fläche dahinter entsprechend anböscheln.

Die Mauerkrone sollte in Bruchstein hergestellt oder verblendet werden (keine Betonabdeckung).

Entlang der Mauer und der Mauer der Treppenanlage sollte ein „grüner Fuß“ durchgängig angelegt werden. Auch eine Bepflanzung der Mauern mit wildem Wein ist vorstellbar, um optisch etwas Höhe zu nehmen.

Die Treppenaufgangs-Vorfläche kann in Schotterrasen hergestellt werden. Die Bänke stünden dann nicht steril in einer Pflasterfläche.

Straßenräume (beispielhaft), - Empfehlung Grünkonzept.

Die Grüngestaltung ist sehr unterschiedlich. So sollten Kugelbäume (vor der Kirche und auf dem Rundweg) ersetzt werden, ebenso Nadelgehölze.

In der Kampfstraße finden sich sehr schöne Grasbankette, dann aber auch Fichten, oder durch Hecken ersetzbare Bonanzazäune.

Auch in der Straße „unter der Lamfert“ sind in den Vorgärten Kugelbäume, Lebensbäume und Nadelholz zu finden.

An der Schützenhalle zur Straße hin Bonanzazaun vor Buchenhecke (mit Dichterwerden der Hecke kann der Zaun abgebaut werden). Zwei innerhalb der Hecke gespannte Drähte würden auch die Sicherheit gewährleisten und damit den Bonanzazaun überflüssig machen. (Diese Beispiele nur, um nochmals den Beratungsbedarf auch hier zu bestätigen)

Bracht und Werntrop haben mit der Gründung des Dorfvereins Bracht-Werntrop e.V. einen wichtigen ersten Schritt für die konzeptionelle Arbeit unternommen, und die Aktivitätenliste, die sich der Dorfverein vorgenommen hat, ist sehr vielversprechend. Für die Grundversorgung gibt es eine mobile Lösung, da im Ort selbst kein Laden mehr ist. In Bracht gibt es noch einen Gasthof, der von den Vereinen ebenfalls genutzt wird und der neben der Christine-Koch-Hütte des SGV eine Anlaufstelle für Wanderer und Tagesgäste ist, die die Christine-Koch-Gedenkstätte oder ihr Grab auf dem Brachter Friedhof besuchen.

Bracht ist sich seiner Randlage im Stadtgebiet bewusst und möchte deshalb die Radwegeverbindung in die Nachbarorte der Stadt Lennestadt verbessern, auch um den Ort für Radfahrer und Tagestouristen attraktiver zu machen. Die Lage des Ortes an der

Schnittstelle von Heidenstraße und altem Kriegsweg bieten sicherlich Ansatzpunkte, die man weiterverfolgen sollte.

Der Kindergarten am Ort ist erst kürzlich vollkommen saniert worden und wird auch von Kindern aus den Nachbarorten besucht. Neben den städtischen Spielplätzen haben die Brachter darüber hinaus in Eigenleistung einen Spielplatz im Ortskern angelegt und pflegen diesen auch selbst.

Vor allem ein metallverarbeitender Betrieb stellt eine große Zahl an Arbeitsplätzen; daneben gibt es noch einen handwerklichen Betrieb und zwei weitere Firmen im Bereich Handel und Dienstleistungen. Bemerkenswert ist die mit sieben Betrieben im Vergleich zu anderen Ortschaften noch recht hohe Zahl von landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben.

Im Ortsbild fällt der im Vergleich zu anderen Orten noch relativ hohe, alte Baumbestand auch auf Privatgrundstücken positiv auf.

Bracht verfügt über ein reges Vereinsleben und mit der Sauerlandkapelle Bracht-Wormbach über einen überörtlich bekannten und aktiven Musikverein mit enger Anknüpfung an die Dörfer des Hawerlandes.

Christine Koch ist an und für sich ein Fixpunkt im kulturellen Leben des Schmallenberger Sauerlandes. Vielleicht ist neben der Pflege der Gedenkstätte und des Grabes der Dichterin auch ein weiteres Engagement des Ortes denkbar, dahingehend, dass man, vielleicht im Rahmen des Spirituellen Sommers, Veranstaltungen wie Lesungen oder Gottesdienste in Sauerländer Mundart in Bracht anbietet.

Bracht kann trotz seiner Randlage im Stadt- und Kreisgebiet eine Menge aus sich machen, wenn es die bereits erarbeiteten konzeptionellen Ansätze weiterverfolgt, auch in Anlehnung an die Orte des Hawerlandes, zu denen historisch ebenfalls ein Bezug besteht.

Die vielen traditionellen Vereine sind mit reichlich Ehrenamt und Herzblut tätig. Diesbezüglich kann man sagen, dass alle Dörfer gut aufgestellt sind. Der neu gegründete Dorfverein wird sicherlich in naher Zukunft seine Wirkung zeigen.

Serbische Fichten und untypische Baumarten prägen das gesamte Dorfbild. Im Dorfzentrum sollten heimische Heckenpflanzen die Lebensbäume ersetzen. Auf den großen Freiflächen sollten mehr Obstbäume angepflanzt werden. Die vielen Bretterzäune innerorts sollten durch Buchenhecken oder Stabzäune ersetzt werden. Die Randbereiche der Straßen und Wege sind ungepflanzt. Die Klinkerfassaden einiger Häuser sollten begrünt werden. Viele Holztrennwände (Bretterspalier) sollten naturnaher ersetzt werden. Wenn möglich Mauern aus Naturstein (Grauwacke) errichten und Hausfassaden einheitlich farblich gestalten. Der Schwerpunkt sollte um die Kirche, die alte Schule und die Gastwirtschaft gelegt werden. Sehr große Betonstein-, Pflasterflächen sollten durch Inseln aus Blühpflanzen aufgelockert werden.

Bracht erhielt einen Sonderpreis zur Unterstützung eines zukünftigen Workshops für die weitere Dorfentwicklung.

Im privaten Grundstücksbereich finden sich gegenüber den anderen besichtigten Orten noch die augenfälligsten Verbesserungspotentiale: alte, unansehnliche Zinkfassaden an Gebäuden, „Baumarkt-Vorgärten“ in jüngeren Ortsbereichen mit Betonpflanzring-Einfriedungen und Lebensbaumhecken, gestalterisch unnötig auffällige Solarenergieanlagen, diverse unansehnliche Blecheindeckungen von (Wohn-)Gebäuden.

Im „halböffentlichen Raum“ ist die Farbgebung des Schützenhallendaches zu nennen, welches sich stark abhebt aus der regionsüblich überwiegend anthrazitfarbenen Dachlandschaft.

Auch hinsichtlich des in der Vorstellung weitgehend unreflektierten Umgangs mit den zahlreichen Baulücken und den örtlichen Vorstellungen zur sonstigen weiteren Ortsentwicklung ist das von der Ortskommission für die nahe Zukunft ins Auge gefasste, evtl. von fachkompetenter Stelle moderierte „Ortsgespräch“ sehr zu begrüßen. Dieses würde das geeignete Forum bieten, die vorstehend aufgeführten Defizite anzusprechen und gemeinsame Lösungsvorschläge zu erarbeiten; auch eine Ortsgestaltungssatzung auf Basis der städtischen Mustergestaltungssatzung erscheint – trotz oder gerade wegen diverser bestehender Mängel – überlegenswert.

Einen weiteren Ansatzpunkt für sowohl eine ansprechendere Innen- als auch Außenwirkung stellt die Verbesserung der Ortsrandeingrünung dar. Hier finden sich an diversen Stellen recht „diffuse“ Übergangsbereiche, die eine deutlichere Abgrenzung nahe legen.

Zu dem im Ortszentrum deplatzierten Speditionsbetrieb wurden schon vor Jahren seitens der Stadt planerische Unterstützung gegeben, um diesen zwar grundsätzlich am Standort Bracht zu halten, aber an ortsverträglichere Stelle (vor der Ortseinfahrt aus Richtung Gleierbrück kommend) umzusiedeln. Diese Maßnahme ist zwar letzten Endes nicht zum Tragen gekommen, nichts desto trotz sollte man hier weiterhin nach einer Lösung dieses augenfälligen „Nutzungskonflikts“ in der Ortsmitte mit augenfälligen Einbußen für das Ortsbild suchen.

Positiv ist zu werten, dass sich eine durchaus selbstkritische, tatwillige Ortsinitiative mit klarem Wunsch in Richtung zielführend strukturierte weitere Vorgehensweise gebildet hat.

### Grundsätzliche Gestaltungshinweise für die Dörfer:

Für alle Dörfer gilt, dass beim Einbau von Sprossenfenstern in ortsbildprägende Gebäude auf glasteilende Sprossenteilung zu achten ist, selbst wenn die Gestaltungssatzung innerliegende Sprossen zulässt. Gleiches gilt für Fachwerkkonstruktionen, bei denen vorgeseztes Fachwerk dies nur vortäuscht.

Weiterhin gilt für den Großteil der Dörfer, dass Hecken, Mauern und Zäune stets im Grünen stehen sollten. Zwischen Straße und Grundstückseinfriedung sollte ein „grüner Fuß“ angelegt werden, damit so die Begrenzungen im Grünen stehen und nicht steril direkt an Asphalt oder Pflaster angrenzen.

Diese Gestaltung vermittelt ein ruhiges, harmonisches Bild im Straßenverlauf mit ruhigen und dorftypischen Grünflächen entlang der Asphaltbänder. Schon ein nur 15 cm breiter „grüner Fuß“ entlang einer Mauer mag dies zu bewirken und nimmt keinerlei Nutzungsfläche in Anspruch.

Hecken entlang von Straßen und Wegen sollten eine Höhe nicht übersteigen, die Blicke darüber verwehren (max. 1,70 m). Sie verhindern sonst die Kommunikation, wirken abweisend und unfreundlich.